

Predigt aus der Thomaskirche für den Palmsonntag (29.3.26)

Hosianna! (Johannes 12,12-18)

Pfrin Dr. Christine Ritter

12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! 14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« 16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. 17 Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. 18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.

Hosianna, Jesus, Davidsohn – ein Dreiklang der Hoffnung. So klingt Hoffnung in schwierigen Zeiten! Hosianna, so ruft die Menge Jesus zu, als er nach Jerusalem kommt. Die Stadt quillt über vor Leuten, weil das Passafest ansteht und viele Pilgerinnen und Pilger deshalb in die Heilige Stadt zum Tempel kommen. Die Stimmung ist aufgeheizt, die römischen Soldaten werden nervös. Jesus ist mit seiner Anhängerschaft mittendrin. Wieviel Aufmerksamkeit sie wirklich erregt haben, kann niemand so genau sagen. Für den Evangelisten Johannes ist klar: Die Leute feiern Jesus wie einen König, auf ihn setzen sie ihre Hoffnungen. *Hosianna*, rufen sie, *gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel.* (V.13)

Hoshianna! Das heißt auf Deutsch: Rette uns doch, hilf uns doch! Die Leute schreien Jesus ihre Bitte entgegen. Groß ist die Not, als unfreie Menschen leben sie, müssen harte Abgaben zahlen an die Römer, leben fremdbeherrscht und fremdbestimmt.

In diesem Ruf nach Hilfe klingt aber zugleich auch die Hoffnung an: Hilf uns, denn dir trauen wir es zu, du kannst uns retten. Du bist der, auf den wir warten. Der, in dem Gott zu uns kommt, Gottes Hilfe, sein Erbarmen.

Der zweite Ton im Dreiklang: *Jesus*. Der Name dessen, der da kommt, ist Programm: Jesus, Jehoschua: Gott hilft. Die Hoffnung bekommt einen Namen und ein Gesicht. In Jesus begegnet der menschenfreundliche, Menschen zugewandte Gott. So haben es die Leute erfahren: am eigenen Leib, weil sie dabei waren oder weil andere davon erzählt haben. Jesus hat Blinden zu neuem Sehen verholfen, gebeugten Menschen zum

aufrechten Gang. Er hat Gelähmte neu ins Leben gestellt, Verzweifelten Mut zugesprochen und den Aussätzigen von damals die Hand gereicht. Und nun kommt er, kommt in ihre Stadt. Ob Gott selbst nun Einzug erhält? In diesem Moment können sie ihm vertrauen, hören den Klang der Hoffnung.

Schließlich *Davidsson*: Der erhoffte Retter hat tiefe Wurzeln. Ein Nachkomme Davids ist er. Schon lange ist er ersehnt und erbeten, der Gesalbte, Messias, Friedensbringer.

Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen (V.15). Der Evangelist Johannes erinnert an die alten Worte aus der Schrift vom Propheten Sacharja: Der König für die Tochter Zion kommt auf einem Esel, friedfertig. Er führt nicht das Schwert bei sich sondern die Botschaft des Friedens. Eine neue Zeit bricht an, der Dreiklang der Hoffnung kündigt davon: *Fürchte dich nicht!* (V.15)

So haben Menschen geglaubt und gehofft, durch die Jahrhunderte. So klingt es bis in unsere Tage: Fürchte dich nicht, die du dich sorgst, wie es weitergeht; der du Angst vor dem, was noch kommt. Auch in schweren, unsicheren Zeiten ist der da, der sich auf den Weg gemacht hat zu uns Menschen; er, der ja selbst einen harten Weg gegangen ist. Ist das zu hören? Können wir das hören in diesen Tagen, in dieser herausfordernden Zeit, in der Frieden so brüchig ist, die Zukunft der Erde so ungewiss und in der demokratische Werte keineswegs von allen mehr geteilt werden?

In den Dreiklang mischen sich Töne, die verstörend klingen. Unrecht schreit zum Himmel. Seufzen und Stöhnen geschundener Kreaturen, Klagelieder und stilles Schluchzen.

Bei Jesus findet Gehör, was aus menschlichen Kehlen kommt. Das hoffe und glaube ich, daran halte ich mich fest. Und ich finde den Widerhall auch in den Chorälen, der Musik von Praetorius, seinen Zeitgenossen, Vorgängern und Nachfolgern:

Johannes Nucius, älterer Zeitgenosse und Zisterzienserabt, führt musikalisch zur Betrachtung der Person Jesu. „Ach Jesus stirbt am Kreuze“ – so rufen, klagen, trauern die Stimmen beim 40 Jahre jüngeren Andreas Hammerschmidt. Christus ist das Lamm Gottes, trägt die Sünde der Welt. So wächst Vertrauen: „Erbarme dich Gott!“ Jesus leidet für uns, mit uns. In Andreas Hakenbergers „Dulcis Jesu“, rufen die betend Singenden, singend Betenden zu Jesus, zu Gott, vertrauen auf sein Erbarmen, seinen Beistand.

Für die Menschen um Jesus damals geht es anders weiter als ersehnt und erhofft. Nicht einmal die Jünger Jesu, also die, die am engsten und am längstem mit ihm verbunden waren, sollen es zunächst verstanden haben, überliefert das Evangelium; erst später dann und vom Ende her dämmert ihnen, wohin der Weg Jesu führt.

Dieser Weg führt vom Einzug in Jerusalem zum Kreuz, durch Leiden und Tod hindurch und dann zu Ostern. Es sind nur wenige Tage, doch es ist ein schier unermesslicher Weg vom Einzug in Jerusalem bis zur Todesstunde und zum Ostermorgen. Und eigentlich ist alles erst vom Ende her zu verstehen. Das heißt: von Ostern. Im Licht von Ostern dämmert es Jesu Begleiterinnen und Begleiter, was sich vor ihren Augen abgespielt hat. Von Ostern her erahnen sie: Da gibt einer alles und durch ihn strahlt Gott. Da geht einer in den Tod und Gott führt ihn heraus. Fürchtet euch nicht!

Von Ostern her das Leben verstehen und so durch die dunklen Tage gehen: Es ist eine Herausforderung, aber wir sind auch darin nicht allein. Wir leben mit unseren Sorgen und Enttäuschungen, der Bedrohung durch Kriege und Krisenherde, den spürbaren klimatischen Veränderungen. Und viele leben auch mit der Unsicherheit, wie es persönlich für sie weitergeht.

Der Dreiklang der Hoffnung kann dies alles nicht einfach zum Verstummen bringen. Aber er kann hindurchklingen mit seinen Tönen, die Mut machen: *Hosianna, Jesus, Davidsohn*, du kommst zu uns. Wir sind nicht allein. Und wenn wir nicht mehr können, dann beten und singen andere für uns: Hilf uns, steh uns bei. Halte mit uns aus und schenke uns Hoffnung, neue Hoffnung auf das Leben mit und bei Gott.

Gehen wir unseren Weg im Vertrauen, dass das österliche Licht auf uns wartet. Lassen wir Jesus bei uns einziehen und mit ihm Hoffnung und Zuversicht in unsere Herzen. Amen